

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 79/80 (1922)
Heft: 15

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Spätbarocker und romantischer Klassizismus. — Nebenspannungen infolge vernieteter Knotenpunkt-Verbindungen eiserner Fachwerk-Brücken. — Laufkrane von 8 t Tragkraft in der Lokomotiv-Reparaturwerkstätte der S. B. B. in Bellinzona. — Miscellanea: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband. Ausfuhr elektrischer Energie. Weisseisen erz, ein neues Eisen erz in Deutschland. Starkstromunfälle in der Schweiz.

Ein Gedenkstein für Gabriel von Seidl in München. — Konkurrenzen: Erweiterungsbauten des Kantonspitals Glarus. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein, Stellenvermittlung.

Tafeln 11 bis 14: Aus „Spätbarocker und romantischer Klassizismus“.

Band 80.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 15.

Spätbarocker und romantischer Klassizismus.

(Mit Tafeln 11 bis 14.)

In den wenigen Bauten und den zahlreichen Wettbewerbs-Entwürfen der letzten Jahre spielt der Einfluss des Klassizismus eine hervorragende Rolle. Es ist deshalb von Bedeutung, dass das Wesen und die Erscheinungen jener zwiespältigen Uebergangszeit vom Barock zur Romantik so klar analysiert uns zugänglich gemacht wird, wie es durch Dr. *Sigfried Giedion*¹⁾ geschehen ist. Durch Herausheben der kennzeichnenden Hauptlinien sei im folgenden auf sein Werk eingegangen.

Ausgang für den Klassizismus ist der Barock, der Stil der grossen Zusammenfassungen, in dem jede Zelle nur Bedeutung als Teil des Ganzen hat, in dem eine ungeheure Dynamik ein vollendetes System erfasst und hinführt zum beherrschenden Ziel (Schloss im Stadtorganismus, grosser Saal im Schloss, Mittelmotiv in der Saalwand). Um 1760 erreicht barocker Wille in der Gestaltung der Aussenräume die höchste Stufe, aber schon kündigt stärkeres Vordringen antikisierender Strömungen sein Ende an (Louis XVI., Zopf). Dies ist die Zeit des „spätbarocken Klassizismus“. Rasch aber erhält die antike Form, die bisher im Rahmen vertrauter Gestaltung Aufnahme gefunden, einen andern Sinn. Ein junges Geschlecht (Gilly, Gentz, Schinkel u. a.) drängt nach eigener Ausdruckform der jungen Romantik und unter antikisierendem Gewande wird — kurz vor 1800 — das barocke Gerüst zerschlagen. Englischer Einfluss macht sich auf deutschem Boden (auf den sich Giedions Buch in der Hauptsache beschränkt) bemerkbar. Sentimentales, passives Versenken in Wald, Baum, Einzelform zerstört zuerst die Architektonik des Gartens. Das Ich wird in die Mitte der Dinge gesetzt.

Auf die Baukunst übertragen bedeutet das Betonung des Teils gegenüber dem Ganzen, Bekämpfung des gemeinsamen Strebens nach einem beherrschenden Ziel, Plastik an Stelle von Raumkunst. Es entsteht der „romantische Klassizismus“, trotz seiner Verwendung der gleichen Formensprache wesensverschieden vom barocken. Einige Beispiele mögen dies klar machen.

Die Wand.

Schichtung der Innenwand. Der Spätbarock gliedert die Wand durch gestreckte Felder in dichter Reihung vertikal, ohne die Horizontalen ganz verschwinden zu lassen. Gegebene Sammelpunkte der Horizontalen, wie Gesimse des Sockels und der Gebälkzone, schrumpfen zu schmalen Profilen, werden oft in Kurven zerschlagen oder leiten durch Verkröpfungen die Vertikalen durch, die bis in die Decke hineinspielen. Barocke und antikisierende Motive treten in eigentümlicher Mischung auf (Abb. 1 auf Tafel 13). Im Gegensatz gliedert der romantische Klassizismus horizontal. Wandfelder werden erst breit, verschwinden dann, und glatte Flächen treten an ihre Stelle. Sockel, Wand und Gebälkzone werden selbständig, durch verschiedene Farben getrennt; Decken lösen ihre Verbindung mit der Wand und lasten schwer (Abb. 2 auf Tafel 12).

Schichtung der Aussenwand. Im Barock bildet die Wand vom Sockel bis zur Firstlinie eine Einheit; vertikale Schichtung durch Felderteilung oder Grosse Ordnung verdeutlicht den Rhythmus, Fenster sind schlank, eng gestellt und in der Vertikalen untereinander verbunden. Der spätbarocke Klassizismus bewahrt die vertikale Orientierung, doch wird die Oberfläche stiller, die Einzelform härter,

¹⁾ *Sigfried Giedion*, «Spätbarocker und romantischer Klassizismus». Verlag von F. Bruckmann A.-G., München 1922; vergl. unter Literatur am Schlusse dieser Nummer. Red.

gliedernde Pilaster schärfer abgesetzt (Abb. 3). Bei der romantisch-klassizistischen Aussenwand wird die Horizontale zum ordnenden Prinzip. Flächenhafte, fensterlose, womöglich eingeschossige Mauern wechseln mit Säulenstellungen, Schichten legen sich auf Schichten, Dächer werden flach oder verhüllt (Abb. 4, Tafel 11). Kein Hauptgeschoss dominiert mehr, die Stockwerke reissen auseinander, erhalten verschiedene Rhythmen, verschiedene Fenster, die nicht mehr in Vertikalen übereinander liegen müssen (Abb. 5, Tafel 11). All dies schafft die beginnende Romantik am eigenwilligsten, die spätere nähert sich dann immer mehr Renaissance-Vorbildern.

Durchbildung der Innenwand. Der späte Barock formt die Innenwände völlig durch, meist in dreitaktigem Rhythmus, ähnlich der Aussenwand. Die Mitte dominiert (Cheminée, Spiegel, Türe), ihr dienen verschiedene Seitenfelder. Selbst wo die Kurven durch Rechtwinkligkeit ersetzt werden, bleiben Elastizität und Verknüpfung aller Teile, gleiche Schichtung und eine eigenartige Verbindung von Straffheit und Zartheit des Gerüsts und der Form bewahrt. Wie die Felderteilungen, und nach Möglichkeit selbst die Türen in der selben Fläche sitzen, so fügt sich auch das Ornament in sie, in der alles einem unauffälligen Gesetze in seltener Vollendung gehorcht (Abb. 6, Tafel 13). Und jede Wand wird Spiegel der andern; vereint wachsen sie zusammen auf und lösen sich in leicht geformter Decke, den Raum in eine schwebende und doch unlösliche Einheit spannend. Die Säule, die im Innenraum des Barock nur spärliche Verwendung fand, erhält grössere Wichtigkeit. Sie wird verwendet, wo sie wirklich etwas zu tragen hat, für nur gliedernde Funktion genügen Pilaster. Die Wand, vor der die Säulen stehen, wird mittels Pilastern als Rücklagen der Säulen durchgebildet und so Wand und Säulenstellung eng verknüpft. Immer noch wachsen so die Räume in einem Stoss zur Decke (Abb. 7, S. 167).

Im romantischen Klassizismus wird die Vertikalität aufgelöst durch die Ueberhandnahme grosser, ungeteilter Flächen (Tünche, Stoffe, Stuck), durch verstärkte Plastizität einzelner Teile im Sinne horizontaler Abschichtung, oder durch Emanzipation gliedernder Teile von der Wand (Abb. 2 auf Tafel 12). Die Säule wird individuelles Wesen von besonderer Schönheit ohne Beziehung zur glatten Mauer dahinter, sie sucht keine Fühlung mehr mit der Decke, steht mit Gebälk und Attika frei im Raum; die Klarheit des Raumes und der Wand wird dadurch stark verwischt. Plastik, früher in der Wand versenkt, steht frei im Raum oder sitzt auf schweren Konsolen vor der Wand, verwandt mit der Erscheinung stark vorspringender Galerien, die die Wände durchbrechen. An Stelle der rhythmischen Symmetrie des Spätbarock tritt temperamentlose Reihung, die einzelnen Wände werden verschieden ausgebildet, die Geschlossenheit des Raumes gelockert (Abb. 8, Tafel 12).

Typisch für die verschiedenen Epochen ist die Verwendung der Farbe. Im spätbarocken Klassizismus verbindet sie Holz, Mauer und Stuck in zarten Abstufungen, ja schliesslich in einem einzigen Elfenbeinton zur festen Einheit (Abb. 6), im romantischen unterstreicht sie scharfe Trennung der Teile. In starken, oft komplementären Tönen hebt sie Säule von Wand, Gebälk von Kapital, Sockel und Decke von Wand. Die Eigenfarben der Materialien werden wieder verwendet und Möbel farbig zum Raum in Kontrast gestellt (Abb. 2).

Durchbildung der Aussenwand. Die Gesetze der Innenwand gelten sinngemäss für das Aeussere der Bauten. Im spätbarocken Klassizismus umziehen die Wände in einer Einheit den Gebäudekörper, die vertikalen Axen sind gefestigt, kein Teil der nicht im Zuge des Ganzen sässe,